

Geschichtsklausur

(gekürzt und ohne Zusatzmaterialien*)

Leistungskurs
Jahrgangsstufe 13

Thema: Friedenspolitik

Der amerikanische Präsident John F. Kennedy am 10.06.1963 in einer Rede vor der American University in Washington über die Sicherung des Friedens:

„Ich spreche vom Frieden, weil der Krieg ein neues Gesicht bekommen hat [...]. Ich spreche daher vom Frieden als dem zwangsläufig vernünftigen Ziel vernünftiger Menschen [...]. Für diesen Frieden gibt es keinen einfachen Schlüssel, keine großartige oder magische Form, die sich ein oder zwei Mächte aneignen könnten. Der echte Friede muss das Produkt vieler Nationen sein.“

Aus: Europa-Archiv, 1963, S. 289f.

Aufgabenstellung:

Erörtern Sie Kennedys Auffassung zu Risiken und Chancen der Friedenssicherung nach dem Zweiten Weltkrieg und nehmen Sie dabei Bezug auf Erfahrungen und Erkenntnisse aus der Geschichte des 20. Jahrhunderts.

* Bei der Bearbeitung sollten alle Materialien aufgabengerecht einbezogen werden. Diese liegen jedoch in dieser digitalen Fassung nicht vor. Es handelt sich um 6 Textquellen, eine Karikatur sowie ein Diagramm:

- Aus der Atlantik-Charta (12.08.1942); Roosevelt/Churchill
- Aus der Truman-Doktrin (12.03.1947); Truman
- sowjetischer Politiker Shdanow am 30.09.1947
- Journalist Walter Lippmann über eine Konferenz der vier Siegermächte (1955)
- Karikatur Kennedy & Chruschtschow: „O.K. Mr. Präsident, wir reden miteinander.“
- Aus Fernsehansprache Reagans
- Michail Gorbatschow am 05.12.1991
- Diagramm zu den Verteidigungsausgaben USA & UdSSR von 1965 bis 1985

Zur Frage, wie John F. Kennedy die Risiken und Chancen, die die Friedenssicherung nach dem zweiten Weltkrieg birgt, auffasst, bedarf es der Berücksichtigung der zeitlichen Dimension, die sich zwischen den direkten Eindrücken, die sich kurz nach Ende des Krieges einstellten und der Aussage Kennedys, die er 1963 tätigte, auf tut. Hierbei liegt ein Rahmen von gut 20 Jahren vor, der auch – einhergehend mit den darin stattgefundenen zeitgeschichtlichen Ereignissen – eine Veränderung der Ansichten bezüglich der Gefahren und Risiken eines Krieges sowie der entsprechenden Friedenssicherung zur Folge hat. Darum soll sich die Auswertung der Aussage John F. Kennedys auch im Folgenden an diesen zeitlich geänderten Bedingungen orientieren.

Zunächst erfordert es eine Analyse des Redeauszuges Kennedys vom 10.06.1963, um die Qualitäten der Friedenssicherung zu erörtern. Dabei ist eine Argumentationskette von vier Teilaussagen zu erkennen.

Die erste Feststellung Kennedys ist dabei, dass sich eine neue Art von Krieg entwickelt hat, und dass das wichtigste Ziel der Frieden sein muss. Er unterstreicht dies mit dem zweiten Satz, dass diese neue Qualität nur ein absolut vernünftiges Ziel – nämlich den Frieden – zur Folge haben darf. Darauf folgt nun der Einwand gewissermaßen, dass der Frieden (von ihm/den USA) nicht einfach „mal so“ errungen werden könne, sondern – dies ist seine abschließende Aussage – es müssen viele Staaten an der Friedenssicherung mitwirken.

Man erkennt schon hierbei, wie sich eine Widersprüchlichkeit in seinem Redeauszug auf tut. Zunächst glänzt er mit der offenkundigen Stellungnahme für den Frieden; im nächsten Atemzug jedoch zieht er gleich den Kopf aus der Schlinge der allzu großen Verantwortung, dass es nur an ihm oder der Sowjetunion liegen kann, dass dieser Friede hergestellt wird, und so legitimiert er auch im Folgesatz das Einwirken auf andere Staaten, um diesem Ziel des Friedens näher zu kommen.

Diese Aussage entsteht vor dem Hintergrund, dass die USA mit dem ersten und zweiten Weltkrieg als entscheidende Macht sich dem Schutze der freien, demokratischen Staaten versprochen haben und diese folglich im Krieg tatkräftig unterstützten, gegen die damals größte Gefahr der bösen Achsenmächte. Die Absicht lässt sich deutlich an einem Auszug der Atlantik-Charta auslesen, in der es vor allem um die Aggressorstaaten des zweiten Weltkrieges geht, die, wenn sie anderen Nationen außerhalb ihrer Grenzen drohen, entwa ffnet werden müssten. Diese „Milde“ resultiert aus dem frühen Zeitpunkt des Zusammentreffens, ist aber auch nicht so relevant [für die gegenwärtige Erörterung].

Wichtig ist hierbei nur die Feststellung der Entwa ffnung zur Friedenssicherung. Noch wichtiger ist allerdings die abschließende Aussage des Textauszuges, in dem von der

Unterstützung anderer Länder durch die USA (und GB) gesprochen wird. Man bedenke hierbei, dass dies im Sinne der o.g. Vorgehensweise gemeint ist, im Kriegsfall die Länder vor allem materiell mit kriegswichtigen Lieferungen zu unterstützen. Dieses Einwirken ist dabei noch vorrangig freiwilliger Natur und von den entsprechenden Staaten gebilligt. Allerdings wird sich die Art und Weise sowie der Umfang in der Folgezeit ändern, und mehr und mehr dem Interesse Kennedys entsprechen.

Dies wird mit Aussagen aus dem Jahre 1947 deutlich. Der Krieg ist seit fast zwei Jahren beendet, aber sein Schrecken sitzt noch tief. Es ist also immer noch höchstes Ziel, sich vor den Auswüchsen des Faschismus zu schützen, und darum den freien Völkern die freie Lebensweise zu ermöglichen. Was hier noch unter dem Deckmantel des Schutzes vor Staaten á la Drittes Reich oder Japan genannt wird, ist in Wirklichkeit schon auf den jeweiligen Blockgegner bezogen. Die Unterstützung vor Unterdrückung freier Staaten durch den Ost- oder Westgegner ist in vollem Gange (z.B. Marshallplan zur wirtschaftlichen Unterstützung) und es werden sogar schon deutlich die schlechten Seiten des anderen Blocks aufgezeigt, die jeweils unterdrückend und undemokratisch seien. Dieses „Schlechtreden“ wird z.B. darin deutlich, dass der sowjetische Politiker Shdanow behauptet, dass die USA die Beseitigung des deutschen Marktes vom Weltmarkt verfolgen würden, was natürlich unsinnig ist, da sie im Sinne der Marktwirtschaft an der Erschließung neuer Märkte interessiert sind [*Anm.: Es stimmt, dass anfangs auch bei den USA die Überlegung im Raum stand, Deutschland komplett „auszulöschen“ (z.B. Morgenthau-Plan), was allerdings sehr schnell verworfen wurde!*], und es zeigt auf, dass sich der Ost-West-Konflikt längst institutionalisiert hat.

Hierbei wird deutlich, welcher Wechsel sich für die Beweggründe für das Eingreifen in andere Staaten sowie die Rüstung vollzogen hat. Während es kurz nach der Urkatastrophe des 20. Jh.s noch darum ging, sich vor den faschistischen Systemen zu schützen, gilt es nun, sich immer schneller als ebenbürtiger Gegner zum jeweils anderen Block zu positionieren.

Zusammen mit der Entwicklung der Atomwaffen, die seit 1949 beiderseitig en masse vorhanden sind, entsteht nun die neue Qualität des Krieges – des Kalten Krieges – die Kennedy als das „neue Gesicht“ des Krieges erkennt. Bereits 1955 waren die friedlichen Absichten in der Form von 1945 längst vergessen, wie sich an dem Bericht des Journalisten Walter Lippmann ablesen lässt. Man erkennt nun die neue, viel größere Gefahr eines Atomkrieges und dies glücklicherweise auf beiden Seiten, bei Russen wie Amerikanern. Und darum kommt es in der Folgezeit zu einer Drohpolitik der Stärke und zu Interventionspolitik. Wo in der Atlantik-Charta noch von Entwaffnung die Rede war (als wichtigstes Ziel zur Friedenssicherung), geht es nun um die Aufrüstung, das Spiel mit den Muskeln, das als Mittel

zur „Friedenssicherung“ dienen soll, was am besten bei Ronald Reagan und seinem SDI-Programm deutlich wird. Zudem beginnt man jetzt mit Interventionen, um nicht noch ein Land dem Gegner verfallen zu lassen (Dominoeffekt-Angst der USA im pazifischen Raum) und den eigenen Machtbereich auszubauen. Das beginnt mit dem Koreakrieg 1950, findet seinen Höhepunkt in der Kuba-Krise und der Invasion in der Schweinebucht unter Kennedy, manifestiert sich in Vietnam und schließt mit dem ersten Afghanistankrieg ab.

Zu der Zeit der Kuba-Krise siedelt sich auch der vorliegende Auszug aus Kennedys Rede an. Es ist eine Farce, mit Krieg und Rüstung zu drohen, um Krieg zu verhindern. Dieses Schema kommt einem ganz bekannt vor, und daran haben sich die Großmächte seinerzeit schon mal verrechnet, als dies in den ersten Weltkrieg führte. Es scheint sich nun auf dramatische Weise zu wiederholen, wieder sitzen sich (zwei) hochgerüstete Gegner gegenüber. Man marschiert in die ganze Welt ein, um den Gegner in Schach zu halten, was Kennedy in seinem zweiten Teil des Auszugs ja zu legitimieren versucht, da ja der Friede ein Produkt „vieler Nationen“ sein müsse und es nicht nur an dem jeweiligen Block-Führer liegen könne.

Man sieht also: Es gibt eine neue Qualität. Man hat einen verhassten Gegner, den man am liebsten beseitigt haben möchte. Man die Mittel, unter denen man früher schon längst losgeschlagen hätte. Aber man hat auch die Atombomben, die eine noch höhere Gefahr als der zweite Weltkrieg darstellen. Und war nicht schon dies DIE ultimative Katastrophe, die es seitdem unbedingt zu verhindern galt?!

Genau diese Gefahr wurde ja bereits z.B. von Churchill in der Konferenz 1955 erkannt, und auch Kennedy und Chruschtschow sind in der Kuba-Krise so besonnen, nicht als erster den Auslöser zu drücken. Stattdessen reden sie miteinander!

Natürlich mag man meinen, es sei das menschlichste auf der Welt, zu kommunizieren. Doch muss an sich vorstellen, dass man einen Dialog – in welcher steifen und verdeckten Form auch immer – mit seinem ärgsten Rivalen führte und natürlich keinen Schritt zurückweichen wollte, sich keine Blöße geben und irgendwelche strategischen Nachteile erringen durfte. Welch ein Schritt ist das?! Von welcher Bedeutung?!! Dass man erkennt, wie auch Kennedy, welche immense Bedeutung der Friede hat (siehe Redeauszug: „zwangsläufig vernünftig“)! Man hat die Mittel, deren Anwendung man im zweiten Weltkrieg nicht gescheut hätte bzw. sogar am 6. und 9. August im letzten Kriegsjahr auch nicht gescheut hat. Doch nun hat man erfasst, dass es um mehr geht, dass mit einem Erstschatz eine militärische Kapazität in einem Teufelskreis von Aktion und Reaktion frei gesetzt werden kann, die das atomare

Ende der gesamten Menschheit und damit auch des eigenen Volkes bedeuten würde – was jedem vernünftigen menschlichen Bestreben entgegensteht.

Unter dieser eher positiven Betrachtung, dass die Großen ihrer Zeit zwar das Potenzial zur radikalen Auslöschung der Menschen für Jahrzehnte geschaffen, aber eben gerade hier nicht einen heißen Krieg angezettelt haben, wie es in der Geschichte bereits nur allzu oft sinnlos geschah, verdient die Intervention in andere Staaten während der Stellvertreterkriege auch eine andere Bedeutung. Keine Frage: Was der ansässigen Bevölkerung und dem jeweiligen Land angetan wurde, ist aufs Schärfste zu verurteilen. Doch ist es damit nicht auch ein bisschen gelungen, den „Kernkonflikt“ (im wahrsten, doppeldeutigen Sinne) auf die Peripherie zu übertragen, wie seinerzeit ähnlich im Imperialismus bereits, und ihm damit auch ein bisschen den „Wind aus dem Segel“ zu nehmen? Denn so betraf die Auseinandersetzung oftmals nicht das eigene Land, sondern bot Platz, sich dort „rüstungsmäßig“ mal richtig auszutoben. Man konnte so auf der einen Seite seine Stärkepolitik verfolgen und für den kleinen Rahmen (d.h. nicht den ultimativen 3. WK) rüsten, sodass es auch verwertet wurde, und andererseits blieb man mit dem großen Konkurrenten im Dialog, statt sich direkt bekriegen zu müssen, was den Reiz zum Erstschlag entscheidend erhöht hätte, um den Gegner niederzustrecken.

So jedoch blieb die Möglichkeit, wie sie Kennedy und andere Präsidenten bereits gegebnet hatten, sich mit einer Politik der Stärke so aufzurüsten, dass dies den Gegner abschrecken und wirtschaftlich in die Knie zwingen würde. Das verfolgte auch Reagan, wie er es zu seinem SDI-Programm äußerte, dem die UdSSR nichts mehr entgegensetzen konnte und schließlich mit dem Afghanistankrieg wirtschaftlich wie militärisch ausblutete. Und so erkennt auch ein Gorbatschow, dass man den Kurs ändern muss, nachdem das Muskelspielen der ersten Jahre sowie die darauf folgende Entspannungszeit die Sowjetunion nicht so erstarken ließen, als das es Sinn gemacht hätte, diesen destruktiven Kurs fortzusetzen. So deckt er auch auf, was alles unter den Floskeln der „Freiheit der Völker“ und der „Demokratie“ unternommen wurde und wie es dem Wahnsinn gleichkam – denn was hatte es gebracht?

Schlussendlich kann man resümieren, dass der Kalte Krieg fast schon wahnsinniger war, als die Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts, denn durch ihn – wäre er entfacht worden – hätte [theoretisch] die ganze Menschheit ausgelöscht werden können. Das ist unbestritten das Schlimmste, was den Weltmächten besonders in der Anfangszeit vorzuwerfen ist; dass sie das Risiko verkennen (genauso wie Kennedy), welches zerstörerische Potenzial die Aufrüstung, insbesondere mit der Atomtechnik, bedeutet. Dennoch haben sie erkannt, welche Chancen sich zur Friedenssicherung im Sinne des Erhalts der Menschheit boten, auch wenn dies mit

Opfern in Stellvertreterkriegen und dem Aufrüstungsprogrammen [teuer] erkaufte werden musste – mit all seinen Folgen bis in die heutige Zeit. Denn man bedenke etwa, dass durch das Wegfallen des Staates als größten Rüstungsabnehmer, viele Waffen etc. in andere Staaten [und deren (Para)Militärs] geliefert werden, und die Welt dadurch insgesamt ein Stückweit mehr militarisiert wird.

Insofern ist es natürlich, oder unter dem Gesichtspunkt der vielen Opfer der Stellvertreterkriege, fragwürdig zu behaupten, dass z.B. ein John Fitzgerald Kennedy die Chance zur Friedenssicherung wahrgenommen hat. Jedoch meine ich, dass unter diesen gegebenen Voraussetzungen das vielleicht Bestmögliche umgesetzt wurde, denn jeder konnte sein Gesicht wahren und musste nicht auf einen Revanche-Akt pochen, da sich dies alles im „kleinen Rahmen“ in der Peripherie abspielte, und die Großmächte beide an sich „unangetastet“ blieben, sodass es nicht zu diesem beschriebenen Teufelskreislauf kommen konnte!

Als Fazit bleibt daher zu sagen: Es war ein irrwitziges, destruktives Vorgehen der Großmächte im Kalten Krieg, doch im alles entscheidenden Moment haben sie Besonnenheit gezeigt, um eine „Apokalypse“ zu verhindern, was folglich auch Kennedy anzurechnen ist!